

BADENER ZUCKERLN

Aus der Arbeit des Stadtarchivs

Nr. 29

Hilde Meyer-Hiestand



Hilde Meyer-Hiestand

Who is Who in Baden
Kleine und große Leute im Portrait

Hilde Meyer-Hiestand wurde in Wels geboren und verließ ihre Familie in Oberösterreich, um in Wien an der Kunstgewerbeschule (heute Universität für angewandte Kunst) zu studieren.

Für Frauen war es in den 30er Jahren keineswegs üblich als freischaffende Malerin existieren zu können, erst in den 60er Jahren zeichneten sich diesbezüglich emanzipatorische Fortschritte ab.

Die Wiener Kunstgewerbeschule, entstanden in Folge des großen Bedarfs an kunstgewerblichen Produkten im Zuge der Erbauung der Wiener Ringstraße und in weiterer Folge geprägt vom Geiste des Wiener Secessionionismus, nahm eine Sonderstellung im Rahmen des sonst eher konservativen Wiener Kunstbetriebes ein.

Die Lehrer von Hilde Meyer-Hiestand waren Josef Hoffmann, der Gründer der Wiener Werkstätte, Franz Cizek, der Erfinder der modernen Kunstpädagogik, und Eduard Wimmer-Wisgrill, der Leiter der Modeklasse. An der Kunstgewerbeschule hatten diese Künstler erstmals in der Geschichte Österreichs die Möglichkeit eröffnet, dass Frauen im Bereich der Keramik und Mode eine professionelle Ausbildung als Künstlerinnen erhalten konnten.

Auch die berühmte, von Frauen dominierte, Textilklassse am Weimarer Bauhaus ging auf dieses Modell zurück, hatte es doch Walter Gropius, als er mit Alma Mahler verheiratet war, kennengelernt und ans Bauhaus exportiert. Da wie dort waren die Schülerinnen beider Klassen gleichermaßen künstlerisch wie kommerziell erfolgreich.

Hilde Meyer-Hiestand gehörte demnach, wie ihre Studienkollegin Elli Rolf, die bedeutende Kostümbildnerin am Wiener Burgtheater, zur ersten Generation gut ausgebildeter, emanzipierter, berufsorientierter Frauen und widmete sich während ihrer beruflichen Karriere, 40 Jahre hindurch, dem Aufbau des österreichweit bekannten Mode-Labels „briitt“.

Ende der 70er Jahre trat ein für die österreichische Textilindustrie letaler Strukturwandel ein, da die damalige Regierung zur Dämpfung der heimischen Inflation Textilimporte forcierte, was in letzter Konsequenz die Existenz einer eigenständigen österreichischen Textilindustrie beendete, weshalb heute die Karriere junger österreichischer Designer zwingend über das Ausland führt.

Für Hilde Meyer-Hiestand war dies der gegebene Zeitpunkt, in die Pension zu wechseln und nach Baden zu übersiedeln. Dort fand sie Gelegenheit, sich ihrer Leidenschaft, dem Sammeln alter Puppen, zu widmen und andererseits ihrer Berufung als freischaffende Künstlerin nachzugehen.

Die Stadt mit einem reichen Angebot an künstlerischen Kursen und Diskussionsrunden wie der „Schule des Sehens“ oder dem „Kunstkaffee“ bot dafür das geeignete Biotop.

Hier fand sie rasch Kontakt zu den Persönlichkeiten des Badener Kunstlebens wie Inge Ute Brunner, Bernhard Hollemann, Sigi Denk, Otmar Rychlik, Tina Kosak, Jürgen Ramacher und den Freundeskreis von Künstlerkolleginnen und -kollegen, deren Portraits in der Ausstellung präsent sind.

Die Ausstellung konzentriert sich dabei lediglich auf zwei Werkblöcke: erstens die Portraits der von ihr gesammelten Puppen und zweitens die Portraits von Persönlichkeiten des Badener Kulturlebens.

Einerseits ist es unterhaltsam, die Charakterzüge bekannter Persönlichkeiten an Hand ihrer Portraits zu überprüfen, und andererseits ist es leicht, dem nostalgischen Charme der Puppenportraits zu erliegen, aber die Ausstellung hat darüber hinausgehende Bedeutung, insofern sie Einsichten in das Verhältnis zwischen dem professionellen Kunstdiskurs und dem oft marginalisierten Bereich privaten Kunstschaffens eröffnet. Im Zeitalter der Spezialisierung treffen diese Bereiche ebenso selten aufeinander wie der einer lokalen mit dem einer internationalen Kunstszene.

Spätestens seit Beginn der 90er Jahre wendet aber auch der professionelle Kunstbetrieb seine Aufmerksamkeit verstärkt auf Randbereiche der künstlerischen Produktion, ebenso wie sich Modeschöpfer ihre Inspiration zunehmend bei subkulturellen Verhaltensmustern der Alltagskultur holen. In der bildenden Kunst führte dieser Trend zu Entwicklungen wie der des so genannten „Bad Painting“, was nicht zu verwechseln ist mit „schlechter Malerei“. Vielmehr geht es um vorwiegend von ausdrucksstarken Frauen, so genannten „Bad Girls“, in antiakademisch-amateurhaftem Stil vorgetragene Kunst. Sue Williams, Karen Kilimnik oder Elke Krystufek sind nur einige der heute hochgeschätzten Künstlerinnen.

Hilde Meyer-Hiestand erhob keinen Anspruch auf eine professionelle Künstlerkarriere und nahm am internationalen Kunstdiskurs nur marginal Anteil, und doch zeigt ihr Werk beispielhaft, wie ertragreich die Produktion in einer kulturellen Nische sein kann, wenn Talent und Passion zusammentreffen.

Die noch im durchaus akademischen Stil vorgetragenen Puppenportraits zeigen die bezaubernde Gabe, „toten“ Gegenständen Leben einzuhauchen, so dass man in den Zeichnungen lebendige Modelle zu erkennen glaubt.

Die Portraits lebendiger Personen aber gehen weit darüber hinaus: Hier wird das Lebensnahe zu Gunsten des Charakteristischen abstrahiert, wobei es sich nicht um Karikaturen im eigentlichen Sinne handelt, da die Krux nicht im Amüsant-Wiedererkennbaren liegt, sondern in eine ganz andere Richtung zielt.

Sieht man den Werktopos als ganzen, zeigt sich schnell, dass es um Allgemeineres geht, nämlich um die Erstellung einer Typologie von Charakteren, die eine soziale Umgebung beschreiben. Hilde Meyer-Hiestand beschreibt die Konstruktion und Verfasstheit einer Gesellschaft, wobei sie Verлагertes, Unsichtbares, Unbenanntes an arbiträren

Gesten, Posen, zugeordneten Farben und Symbolen sichtbar macht. Je mehr etwa eine Person institutionelle Autorität verkörpert, desto eher erscheint sie von der Seite gezeigt, u.ä.

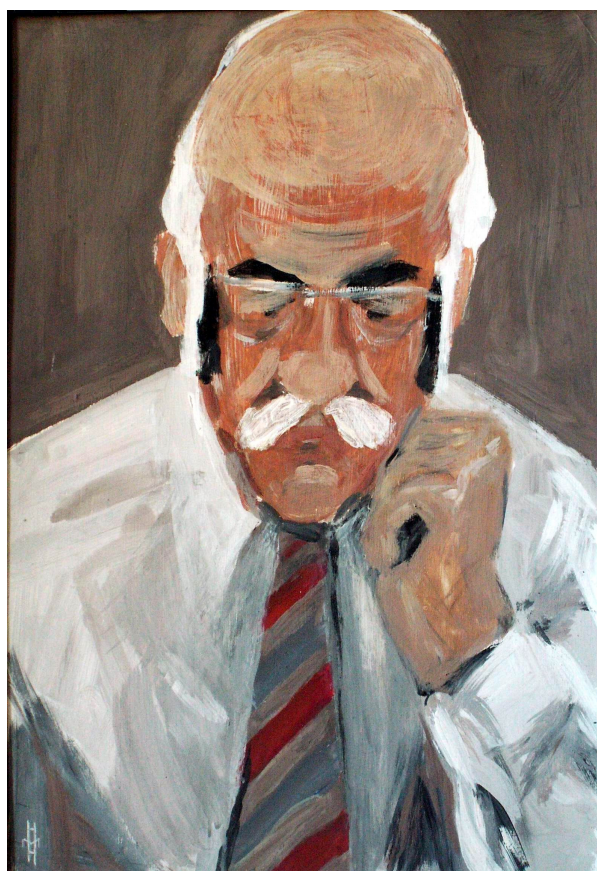
An diesem Vermögen, an dem der akademische Diskurs oft scheitert, konstituiert sich der eigentliche Wert der Kunst von Hilde Meyer-Hiestand, nämlich erkannten Wahrheiten und Einsichten kritisch standhalten zu können. Gerade das macht ja Kunst im allgemeinen gerade im Status nascendi so interessant, läßt etwa die Werke des frühen Schiele gegenüber der abgeklärten Meisterschaft der späten Arbeiten bedeutend erscheinen.

In den Arbeiten von Hilde Meyer-Hiestand, die im Alter von über 60 konsequent künstlerisch zu arbeiten beginnt entsteht aus einem persönlichen Grenzgang zwischen den Geschlechterrollen, den Berufssphären und den Altersgrenzen eine überzeugende Lebendigkeit.

Mögen sich diejenigen glücklich schätzen, die den Vorzug hatten, von ihr porträtiert zu werden.

Christian Meyer





Hildegard Meyer-Hiestand (1917 – 2005), in Baden wohnhaft seit 1979.

Retrospektive im Rollettmuseum unter dem Titel „Who is Who in Baden. Kleine und große Leute im Portrait“ 28. April – 30. Juni 2006.

Wir danken Christian Meyer, dem Sohn der Künstlerin, für die Genehmigung zum Abdruck seines bei der Vernissage gehaltenen Vortrags.

Für den Inhalt verantwortlich: Städtische Sammlungen Baden
Rollettmuseum, Weikersdorferplatz 1, 2500 Baden
Öffnungszeiten: täglich außer Di 15.00-18.00 Uhr
Stadtarchiv Baden, Elisabethstr. 61, 2500 Baden
Öffnungszeiten: Nur nach Terminvereinbarung!
Tel. 02252/48 2 55
e-mail: rollettmuseum-stadtarchiv@baden.gv.at